

II-2 Die Frondienste der Entruper Bauern.

Das im Jahre 1128 von dem Grafen Widukind von Schwalenberg gegründete Kloster Marienmünster verfügte schon in den ersten Jahrhunderten über erhebliche Einkünfte, da es von dem Grafen mit umfangreichen Gütern ausgestattet worden war und die so genannten Klosterdörfer Entrup, Born, Bremerberg und Münsterbrock auch Hand und Spanndienste für das Kloster leisten mussten. Die Bauern brauchten anfangs bis zum Jahre 1498 nur 6 Tage im Jahre dem Kloster zu dienen. Um diese Zeit war Burchard von Oeynhausen Pfandinhaber der Burg und Drost des Amtes Oldenburg, das unter der Samthoheit des Fürstbischof von Paderborn und des Grafen zur Lippe stand. Als erster Beamter des Amtes wusste Burchard von Oeynhausen für seinen eingigen Vorteil zu sorgen Eine günstige Gelegenheit, die Dienste bei der Oldenburg stark zu vermehren, boten ihm die vier Klosterdörfer. Nach seiner Meinung war es ungehörig, dass die Bauern von Entrup, Born, Bremerberg und Münsterbrock nur so wenige Tage dienen brauchten, während die Bauern aus den übrigen Dorfschaften des Amtes Oldenburg schon lange jede Woche einmal zum Frondienst auf der Burg erscheinen mussten. Die Bauern der genannten Klosterdörfer wurden daher zum Dienst auf der Oldenburg bestellt. Sie weigerten sich aber, diesem Befehl zu folgen, weil diese Forderung des Grafen nicht dem alten Herkommen entsprach. Der Abt des Klosters Marienmünster versuchte, seine Hintersassen, so gut es ihm möglich war, gegen diese Übergriffe zu schützen. Da der Abt in unruhigen Zeiten aber auf die Oldenburg angewiesen war, weil er von dort Schutz und Verteidigung erwarten konnte, gab er nach und bewilligte im Jahre 1498, dass die Klosterbauern außer den 6.Diensten beim Kloster künftig auch der Oldenburg dienen sollten. Somit hatten die Meier von dieser Zeit an je 4 Tage, die Kötter je 3 Tage jährlich Dienst für die Oldenburg zusätzlich zu leisten. Die jährlichen Dienste waren also auf 9 und 10 Tage angewachsen. Die Bauern waren über diesen zusätzlichen Frondienst zwar sehr ungehalten, konnten sich aber gegen diese Anordnungen nicht wehren. Arnd von Oeynhausen, Sohn des vorgenannten Burchards, geriet um 1523 wegen des Greventeiches, in dessen Nähe 1536 die Grevenburg gebaut wurde, mit dem Kloster Marienmünster in Streit. Der erbitterte Kampf dauerte viele Jahre. Arnd, bzw. seit 1542 seine Witwe Anna von Amelunxen und seine zwei Söhne Rab Arnd und Falle schreckten gestützt auf die Macht der mit ihnen verbündeten lippischen Regierung, vor keiner Gewalttat zurück, das wehrlose Kloster zu schädigen und dessen Besitz an sich zu bringen. Der Abt beschwerte sich wiederholt über die widerrechtliche Belastung der Klosterbauern durch Arnd von Oeynhausen über die 1498 zugestandenen vier Tage hinaus. Obwohl Arnd im Jahre 1524 versprochen hatte, sich künftig mit den 4 Arbeitstagen für die Meier und 3 Tagen für die Kötter zu begnügen, stellte er und seine Erben immer größere Ansprüche an die Bauern der Klosterdörfer, die ohnehin schon schwer um ihre Existenz zu kämpfen hatten. Als die Bauern im Jahre 1544 auf der Oldenburg von lippischen Räten verhört wurden, gaben sie an, dass sie seit 15 Jahren alle 4, 3 und 2 Wochen zu Diensten auf der Oldenburg gezwungen worden seien. In letzter Zeit hätte man sogar von ihnen verlangt, zweimal in der Woche bei der Burg zu dienen. Da der Abt sich der Gewalt nicht erwehren konnte, verzichtete er von sich aus zum Teil auf die Ableistung

der Dienste beim Kloster. Hermann von Mengersen, der 1543 Statthalter des Fürstbischofs geworden war, konnte seinerzeit nach eigenem Ermessen schalten und walten. Auch gab er den Entruper Bauern 1544 den Rat, alle 14 Tage einen Tag der Oldenburg freiwillig zu dienen, sonst könne er sie nicht in Schutz nehmen. Dieses Ansinnen lehnten die Bauern aber energisch ab und weigerten sich, fortan mehr als 4 Tage im Jahre für die Oldenburg zu arbeiten, Als sie dann eines Tages vom Burgherrn zum Dienst bestellt wurden, leisteten sie dieser Aufforderung keine Folge und beriefen sich auf ein Verbot des Fürstbischofs vom Jahre 1542, nach dem es ihnen untersagt war, mehr Dienste für die Oldenburg zu leisten. So kam es zwischen dem Grafen Bernhard von Lippe und dem Paderborner Landesherren wegen Entrup zur Fehde, da Graf Bernhard das Dorf Entrup, das $\frac{3}{4}$ dem Grafen und nur $\frac{1}{4}$ dem Paderborner Landesherren gehörte, sich vollständig aneignen wollte, womit auch die Dorfbewohner nicht einverstanden waren.

In der Frühe des 28. April 1544 überfielen die lippischen Drosten Anton von Donop, Arnd von Ketzenbrock, die Bürgermeister von Blomberg, Hörn, Lemgo und Detmold mit ihren Bürgern und vielen Adeligen sowie den Vögten von der Oldenburg zu Pferd und zu Fuß mit voller Gewalt das Dorf Entrup. Die armen Einwohner wurden jämmerlich verprügelt und ausgeraubt. 26 eingesessene Bauern mit ihren Kindern wurden aus den Betten geholt und als Gefangene zur Oldenburg oder nach Detmold und Blomberg in die Gefängnisse gebracht, wo sie erst am 4. Mai d.J. wieder entlassen wurden. In Entrup raubte man alle Vorräte an Butter, Schinken und Würste. Das Bier wurde ausgetrunken oder in die Gosse geschüttet. Fässer, Geschirr und dergl. schlug man in Stücke und Waffen, Beile, Geld Pferdegeschirr und Kleidungsstücke sowie viele andere Gebrauchsgegenstände wurden mitgenommen. Nach der Ausplünderung des Dorfes überfiel die Räuberbande das Kloster Marienmünster und forderte von den Mönchen Speck, Bier und Brot, so dass anzunehmen ist, dass der Vorrat an Lebensmittel in dem kleinen Dorfe Entrup für die große Mannschaft wohl nicht ausgereicht hatte.

Als sich die Plünderer zurückzogen, drohten sie, dass es den anderen Klosterdörfern ebenso ergehen würde, wenn sie nicht bald zum Dienste auf der Oldenburg erscheinen würden. Kurz darauf führten der Abt und einige Entruper Bürger beim Statthalter Klage über den räuberischen Überfall. Aber der Statthalter, der gleichzeitig lippischer Rat war, konnte den armen Entrupern nicht helfen. Er machte ihnen lediglich den Vorschlag, sich mit dem vierzehntägigen Dienst auf der Oldenburg einverstanden zu erklären. Der Abt widersprach diesem Vorschlage, weil diese Verpflichtungen nicht rechtmäßig waren. Somit brach der Statthalter die Verhandlung ab. Die Entruper Bauern aber standen in Einmütigkeit zusammen und weigerten sich auch fortan tapfer gegen die Anmaßung der Herren von der Oldenburg, die sich jedoch mit der weiteren Dienstverweigerung der Bauern nicht zufrieden gaben. Als die Bewohner der Klosterdörfer eines Tages im Jahre 1547 davon Kenntnis erhielten, dass die Witwe von Oeynhausen eine Streitmacht zusammengestellt hatte, die nächtlicherweise die Dörfer überfallen sollte, brachten die Bauern ihr Vieh und ihre Habe in aller Eile in den benachbarten Städten

Nieheim, Steinheim, Schwalenburg, Bredenborn, Vörden und andere in Sicherheit. Auch die Bewohner flüchteten abends aus den bedrohten Dörfern, so dass kein Mensch in den Klosterdörfern anzutreffen war. Die Bauern sollen vier Tage lang nicht gewagt haben, in ihren Häusern zu schlafen. Obwohl der geplante Überfall ausblieb, lebten die Bewohner ständig in Angst um ihr Leben und Eigentum, weil die Herren der Oldenburg dauernd mit Gewaltanwendung wie Zerstörung der Höfe, Vernichtung der Bürger und Requirierung der Pferde und Pflüge drohten.

Nach einer Urkunde vom 15.9.1550 (Nr. 364. in Gesch. d. Geschl. v. Oeynh. Teil I.) befahl der Kaiser Karl V. den Inhabern des Hauses Oldenburg auf die Klagen des Abtes Gerhard von Marienmünster hin, das Kloster nicht mehr im Besitze der Güter zu Entrup und der Dienste daselbst zu stören und von den Bewohnern von Entrup nicht mehr als vier Dienste jährlich zu fordern, wie es auch früher Arnd von Oeynhausen gehalten habe. Aber auch dieser kaiserliche Befehl schreckte die Herren nicht. Im Jahre 1552 fielen die lippischen Befehlshaber ins Entruper Feld ein, ließen das Gras abmähen und 40, Fuder nach Schwalenberg, nach der Grevenburg und der Oldenburg fahren. Sie hinterließen die Drohung, das bestellte Ackerland umzupflügen und die Einwohner einzukerkern, wenn sie nicht bald den Wochendienst bei der Oldenburg aufnehmen würden. Unter dem Druck dieser erneuten Drohungen wurden einige Entruper Bauern schließlich des Kampfes gegen die mächtigen Burgherren müde, und stellten sich wenn auch widerwillig an den geforderten Diensttagen bei der Oldenburg. Erst im Jahre 1554 kam es nach mehr als dreißigjährigem Streit zu Friedensverhandlungen mit der Herrschaft der Oldenburg. Da aber die Witve von Oeynhausen wiederum verlangte, dass die Bauern der Klosterdörfer jede Woche einen Tag, abwechselnd in der einen Woche für das Kloster, in der anderen, für die Oldenburg, dienen sollten, wehrte der Abt entschieden ab, weil das zusammen 52 Arbeitstage im Jahr gewesen wären und er eine derartige Belastung der Untertanen mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte, Der Abt hielt 9 Dienste für jeden Teil, also im ganzen 18 Arbeitstage im Jahr für angemessen. Hiermit war aber die Witve von Oeynhausen nicht einverstanden, so dass es zu keiner Einigung kam. Die Entscheidung in dieser heiklen Frage wurde schließlich im gegenseitigen Einverständnis dem Bischof von Paderborn und dem Grafen zur Lippe überlassen. Es ist überliefert, dass die Bauern später zur Ableistung von insgesamt 28 Diensttagen verpflichtet waren, die je zur Hälfte bei der Oldenburg und beim Kloster geleistet werden mussten. Wenn auch die 28 Dienste eine unangenehme Belastung für die Bauern waren, so freuten sich die Bauern doch, dass ihnen nicht die von der Oldenburg verlangten 52 Tage aufgebürdet worden waren. Dass auch nach der Umwandlung des Klosters Marienmünster in eine Domaine die Abgaben und Dienstleistungen nicht verringert wurden, geht aus späteren Urkunden hervor. Der Meierbrief des Anton Reineke, gen. Kriegerarend vorn Jahre 1819 bekundet, dass er jährlich folgende Abgaben zu leisten hatte: 10 Scheffel Roggen und 10 Sch. Hafer an die Domainen Receptur Marienmünster, desgl. 4. Scheffel und 2 Metzen Roggen, 4. Sch. und 2 Metzen an die Domainen - Receptur Oldenburg und 4. Scheffel und 2 Metzen Roggen und 4 Scheffel und 2 Metzen Hafer an Lippe Detmold. Ferner jährlich ein Huhn und 20 Eier an Oldenburg, ein Huhn und 20 Eier an

Lippe Detmold. Außerdem hatte der Meier zu dieser Zeit auch noch die 28 Spanndiensttage wechselweise ein Jahr für die Oekonomie Marienmünster und das andere Jahr für die Oekonomie Oldenburg zu leisten. Bei jeder Besitzveränderung des Meiers musste um die Ausstellung eines neuen Meierbriefes gebeten werden, wofür jedes Mal die Meyergelder in Höhe von neun Reichstaler bezahlt werden mussten. Das Gut durfte nicht veräußert oder zersplittert werden, da sonst das Meyerrecht verloren ginge. Dass auch die sogenannten Kleinhäuslinge, die über keine Pferde verfügten, zur Ableistung unbezahlter Diensttage herangezogen wurden und diese Verpflichtung ebenfalls noch lange nach der Säkularisation bestand, geht aus einer Urkunde von 1849 hervor. Nach dem Grundbuch der Stätte Butzen, Nr. 25, hatten der Schuhmacher Heinrich Lange und in der nächsten Generation auch sein Sohn, der Schäfer Heinrich Lange, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein um das andere Jahr je 28 Handdiensttage für das Gut Marienmünster und für die Oldenburg zu leisten. Diese Verpflichtungen sind nach einem Vermerk im Grundbuch erst am 13.11.1849 gelöscht worden, nachdem sie am 13.6.1844 bereits in eine Jahresrente von 15 Silbergroschen umgewandelt worden war. Ferner war der Kleinhäusling verpflichtet, jährlich einen Scheffel Roggen und einen Scheffel Hafer "Lippischen Maßes" nach Marienmünster und einen Scheffel Hafer an das Pastorat zu Sommersell zu liefern. Der Naturalzehnte wurde am 8.5.1840 in eine Jahresrente von drei Silbergroschen umgewandelt. Auch die Paderborner Tilgungskasse forderte von den Stätteninhabern jährlich eine Rente von vier Silbergroschen für ein Ackergrundstück. Der Fürstlich Lippische Fiskus verlangte den observanzmäßigen Immenzehnten und den Naturalzugzehnten für einige Grundstücke. Der vorgenannte Immenzehnte war früher eine lohnende Einnahme der Herrschaften, da jeder Hof in Entrup über mehrere Bienenvölker verfügte. Im Jahre 1966 stand nur noch bei dem Hause Nr.49 eine Bienenhütte, in der Richard Scholle seine 40 bis 50 Bienenvölker untergebracht hat. Die Gemeinde ist sehr froh, dass noch ein Bienenhalter im Dorfe ist, weil man die Nachteile einer gänzlichen Bienenabschaffung bald an dem Ertrag der Obstbäume und Rapsfelder feststellen könnte.